Maren Röger, Kriegsbeziehungen. Intimität, Gewalt und Prostitution im besetzten Polen 1939 bis 1945, S. Fischer Verlag: Frankfurt am Main 2015. 304 Seiten, € 24,99

Man konnte seit längerem wissen, dass die Wehrmacht während des Zweiten Weltkriegs versucht hat, die Beziehungen ihrer Soldaten zur weiblichen Zivilbevölkerung der eroberten Gebiete zu regeln. Dazu gehörte ein flächendeckendes System zur Kontrolle der Prostitution. In der Absicht, den persönlichen Umgang zwischen Besatzern und nicht-deutschen Frauen zu vermeiden, die Soldaten aber gleichwohl an den Früchten des Sieges zu beteiligen, wurden europaweit Wehrmachtbordelle eingerichtet. Denn die deutschen Führungsstäbe begriffen den „Bordellbesuch als Alternative zum privaten Verkehr zwischen den Geschlechtern", wie die Historikerin Insa Meinen 2002 in einer grundlegenden Studie über „Wehrmacht und Prostitution im besetzten Frankreich" herausgearbeitet hat. Dahinter stand eine ganze Reihe von militärischen und bevölkerungspolitischen Motiven, allen voran die Vermeidung von Geschlechtskrankheiten in der Truppe. Von Wehrmachtärzten überwachte Bordelle, die polizeiliche Verfolgung „wilder" Prostituierter und prostitutionsverdächtiger Frauen aus den Unterschichten sowie Kontaktverbote oder -beschränkungen gegenüber der Zivilbevölkerung stellten weitgehende Eingriffe in den Besatzungsalltag und die Geschlechterbeziehungen in den okkupierten Ländern dar. Dass das Thema Prostitution unter deutscher Besatzung mithin keineswegs marginal ist, gehört inzwischen zum gesicherten Stand der Forschung.

Alles das lässt sich nun in der jüngsten Buchveröffentlichung von Maren Röger über „Kriegsbeziehungen" noch einmal nachlesen (darunter das obige Zitat, bei Röger S. 14, 21), nun mit Bezug

auf die besetzten beziehungsweise annektierten polnischen Gebiete. Die Autorin, die bis 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin am *Deutschen Historischen Institut* in Warschau war und seither eine Juniorprofessur in Augsburg innehat, trägt darüber hinaus eine Fülle von Fakten zusammen und wertet Quellen aus, darunter Kriegsgerichtsakten und Interviews, die bislang noch nicht veröffentlicht wurden. Über die omnipräsenten Gewaltverbrechen im besetzten Polen, die den Rahmen für das von ihr behandelte Thema bilden, macht sie sich keinerlei Illusionen. Sie untergliedert ihren Untersuchungsgegenstand in drei – nicht immer, wie sie selbst ausführt, klar zu trennende – Sachverhalte: „kommerzielle Kontakte" zwischen Deutschen und Polinnen (Prostitution), „konsensuale Kontakte" (Fraternisierungen, Liebesbeziehungen, teils im Tausch gegen materielle Güter) und „erzwungene Kontakte" (Vergewaltigungen). Manches davon wird eindrucksvoll berichtet, manches erschüttert, bei allzu vielen Beziehungsgeschichten fragt man sich jedoch, worin der historische Aufschlusswert der Nacherzählung bestehen soll. Banale Sachverhalte werden als wissenschaftliche Einsichten präsentiert und mit Fußnoten belegt, den einen oder anderen sprachlichen Fehlgriff hat das Lektorat des Verlages vermutlich übersehen.

Vor allem bleibt die Analyse Rögers in wesentlichen Punkten oberflächlich. Die unkritische Auseinandersetzung mit den sanitätspolitischen Zielrichtungen, die die Kontrolle der Geschlechterbeziehungen, die Maßnahmen zur Bekämpfung venerischer Krankheiten und die Verfolgung von Prostituierten begründeten, fällt hinter den Forschungsstand zurück, wie ihn etwa der französische Sozialhistoriker Alain Corbin (*Les Filles de noce*, 1978) vorgegeben hat. Dazu passt, dass sich die Autorin gleich eingangs auf den deutschen Militärhistoriker Franz Seidler bezieht, dessen Werk über „Probleme der deutschen Sanitätsführung" die Optik der Wehrmacht reproduziert und den die *Neue Zürcher Zeitung* schon 1997 als Vertreter einer revisionistischen Geschichtsschreibung ausmachte. In dem Abschnitt über die Organisation der Besatzerbordelle

wird diese Optik von Röger teilweise aufgegriffen, wenn es etwa heißt, es sei den deutschen Behörden „schwer gefallen, geeignete Häuser zu finden“ (S. 34), oder: Die „Sauberkeit [in den Bordellen] konnte durchaus ein Problem sein“ (S. 40). Und wenn sie beklagt, dass für Männer, die eine Verbindung mit Polinnen eingingen, „völlige Rechtsunsicherheit“ (S. 226) herrschte, dann klingt ebenfalls die Nähe zu Seidler an, der die Eingriffe in den Intimbereich der Soldaten als Beispiel für die Machtfülle des totalitären Staates anführte. Schließlich finden sich bei Röger, trotz mancher quellen- und sprachkritischer Hinweise, unbedachte Übernahmen des damaligen deutschen Sprachgebrauchs, wenn sie vom „Bordellwesen“ (S. 32) spricht, von „Kontrolldirnen“ (S. 50), oder wenn sie Frauen als „Ansteckungsquelle“ (S. 42) bezeichnet.

Man wird das vorliegende Buch nicht ohne Gewinn lesen, denn die Autorin präsentiert interessante Fakten, etwa über die gewaltsame Verschleppung von Frauen zur Zwangsprostitution in Bordellen im so genannten Warthegau, die bislang nicht bekannt waren. Daneben aber stehen Belanglosigkeiten, die unser Wissen über die Zeit des Nationalsozialismus wohl kaum bereichern. Welcher Erkenntnisgewinn soll darin liegen, im Einzelnen nachzuzeichnen, ob ein SS-Hauptsturmführer eine Einwohnerin des besetzten Landes heiraten durfte und dass der Reichsführer SS Heinrich Himmler in diesem Fall schließlich sein Plazet zu einem – wie es wörtlich bei Röger heißt – „Happy End“ gab? Und wozu soll der Befund dienen, dass die in Polen eingesetzten 100.000 SS- und Polizeiangehörigen unter den „engagiertesten Liebhabern“ (S. 163) waren?

Ahlrich Meyer

Dies ist eine Veröffentlichung der ***Sozial.Geschichte Online*** lizenziert nach [Creative Commons – CC BY-NC-ND 3.0]

Sozial.Geschichte Online ist **kostenfrei und offen** im Internet zugänglich. Wir widmen uns Themen wie dem Nationalsozialismus, dessen Fortwirken und Aufarbeitung, Arbeit und Arbeitskämpfen im globalen Maßstab sowie Protesten und sozialen Bewegungen im 20. und 21. Jahrhundert. Wichtig ist uns die Verbindung wissenschaftlicher Untersuchungen mit aktuellen politischen Kämpfen und sozialen Bewegungen.

Während die Redaktionsarbeit, Lektorate und die Beiträge der AutorInnen unbezahlt sind, müssen wir für einige technische und administrative Aufgaben pro Jahr einen vierstelligen Betrag aufbringen.

Wir rufen deshalb alle LeserInnen auf, uns durch eine **Spende** oder eine **(Förder-)Mitgliedschaft** im *Verein für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts e.V.* zu unterstützen, der diese Zeitschrift herausgibt und gemeinnützig ist.

Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerabzugsfähig, deswegen bitten wir, uns eine E-Mail- und eine Post-Adresse zu schicken, damit wir eine Spendenquittung schicken können.

Die Vereinsmitgliedschaft kostet für NormalverdienerInnen 80 Euro und für GeringverdienerInnen 10 Euro jährlich; Fördermitglieder dürfen ihren Beitrag selbst festlegen.

Mitgliedsanträge und andere Anliegen bitte an

SGO-Verein [at] janus-projekte.de oder den

Verein für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts e.V.
Cuvrystraße 20a
(Briefkasten 30)
D-10997 Berlin

Überweisungen von Spenden und Mitgliedsbeiträgen bitte an

Verein für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts e.V.
IBAN: DE09 1002 0500 0001 4225 00
BIC: BFSWDE33BER
Bank für Sozialwirtschaft